

Im Wandel der Zeiten: Warschau-Praga

Der Architekt betritt unbekanntes Terrain: Im Zentrum einer osteuropäischen Hauptstadt entsteigt er einer Tram, die noch aus den 1960er Jahren sein könnte. In der Entfernung, auf der anderen Seite des Flusses, liegen Königsweg, Unesco-gelistete Altstadt und Glasbürobauten. Dort ist Warschau, die andere Seite. Hier ist Warschau-Praga. Obwohl beide Teile seit Jahrhunderten densel-

auf sich. Es trägt eine Zinn-Pickelhaube, einzigartig in dieser Stadt. Sie wirkt wie der Hinweis auf ein Geheimnis im Inneren des Blocks.

Wir nehmen den Weg durch die enge, aber gemütliche Zabkowska-Straße. Hier rattern Autos über selten gewordenes Kopfsteinpflaster. Historiker-Aktivisten konnten es in den 1990er Jahren durch ihre Bemü-

Foto: Andreas Denk

restauriert wurde. Nur ein schweres, niedriges Holztor scheint sich gerade noch vor dem ältesten Haus in der Straße halten zu können. Etwas weiter erhebt sich die Klinikvariation eines Loireschlusses, die Koneser (connaissanceur) Wodka Destillerie. Würden wir hier weitergehen, sähen wir moderne Mietshäuser der 1930er Jahre, hohe Blöcke auf schlanken Säulen, eingeschossige Stadthäuser mit Giebelfenstern – sogenannte Zarenarchitektur. Ein Warschauhistoriker in Cowboystiefeln nannte diese Straße „das Kaleidoskop der Praga Architektur“.

Wir finden einen unscheinbaren Eingang in den nächsten Block, auf die Brzeska Straße. Das Autogerappel von der Zabkowska ebbt hier ab, Praga zeigt seine intime Seite. Stühle auf dem engen Gehweg warten auf ihre Besitzer, die dort Platz nehmen und die Straße beobachten werden. Oben, auf dem blumenüberwucherten Schmiedeeisenbalkon, der an der kahlen, abgeschabten Ziegelmauer hängt, plaudert eine Frau in gewagtem Rot mit ihrer Nachbarin auf der anderen Straßenseite. Feine Schmiedeeisenmuster, grüner Wein und Blumen bilden das einzige Ornament an den geschwärzten Fassaden. Tritt man durch die meist torlosen Einfahrten, folgen jedes Mal drei gleichermaßen hintereinander liegende, schwarze Höfe, die wie eigene Welten sind – wilde Welten, von elektrischen Madonnenschreinen regiert. Fast ist es hier wie in Robin Hoods *Sherwood Forest*, und tatsächlich wurde hier mehr als ein König der Räuber geboren. Gleichzeitig liegt auf der anderen Straßenseite – der sonnigen Seite – der Jugendclub „Hoch hinaus“. Seine Ladenfrontfenster sind durch gelbe Balken geschützt. Innen gibt es wenig Mobiliar, hauptsächlich ein paar Stahlröhren zum Saltospringen. Es ist keine Halluzination, wenn wir dort eine Gruppe Teenager auf Stelzen oder Einrädern finden. Vielleicht helfen sie auch gerade in Kubickis Studio bei der Arbeit an einer großen Holzskulptur. Und wenn sie da nicht sind, dann sind sie unterwegs, um Graffiti oder Wandmalereien zu hinterlassen, oder eine Skulptur, geformt aus Handabdrücken in einem der Durchgänge. Jetzt wissen wir, in dieser Straße mischen sich grau und schwarz mit anderen, lebhaften Farben.



ben Namen tragen, blieben sie immer zwei verschiedene Organismen, wie Buda und Pest in Ungarn. Bis ins späte 18. Jahrhundert waren es zwei einzelne Städte, und noch heute bleiben die Bewohner auf ihrer jeweiligen Seite.

Hier stehen wir, in der Mitte einer belebten Strasse, weit und hell, eine zeitgenössisch geplante Durchfahrt für Autos. Im bunten Patchwork-Stil erinnern hohe Mietshäuser an den historischen Ursprung des Ortes. Der grüne Gürtel, auf dem wir stehen, war einst der Marktplatz – heute erinnert daran nur noch der Straßename: Targowa (feilschen, handeln). Dies ist eine ganz typische Kreuzung, denn jede Ecke ist unterschiedlich und nichts ergibt ein Ganzes. Hell und neu, wohlgestaltet und eklektisch, zieht ein Mietshaus unsere Aufmerksamkeit

hungen retten. Gegenüber dem sahnigen Pickelhaubenhaus steht eine Felswand von Brandschutzmauer. Die, die es wissen, werden den Geist eines kleinen hölzernen Herrenhauses an ihre Seite geduckt sehen. Es stand dort bis weit ins 20. Jahrhundert, irgendwann war es einmal die Stadhalle der Skaryszew-Siedlung, später eine Kneipe. Heute ist es nur noch eine umzäunte Grünfläche. Oben zeigt das Wandbild eine Dame am Ende einer verhedderten Leine. „Hunde müssen an der Leine geführt werden“ liest sie auf einem Schild. „Und was ist mit Katzen?“ fragt die Dame zurück. *Kreative Insubordination* war ein Begriff, den staatliche Experten als Basis für ein „Polnisches Markenzeichen“ entwickelt hatten.

Neue Holzfensterläden, Textilmarkisen, Ladenschilder im *retro-style*, pastellfarbener Putz – dies ist einer der wenigen Plätze, an denen die historische Substanz von Praga

Fotos: J. Lange

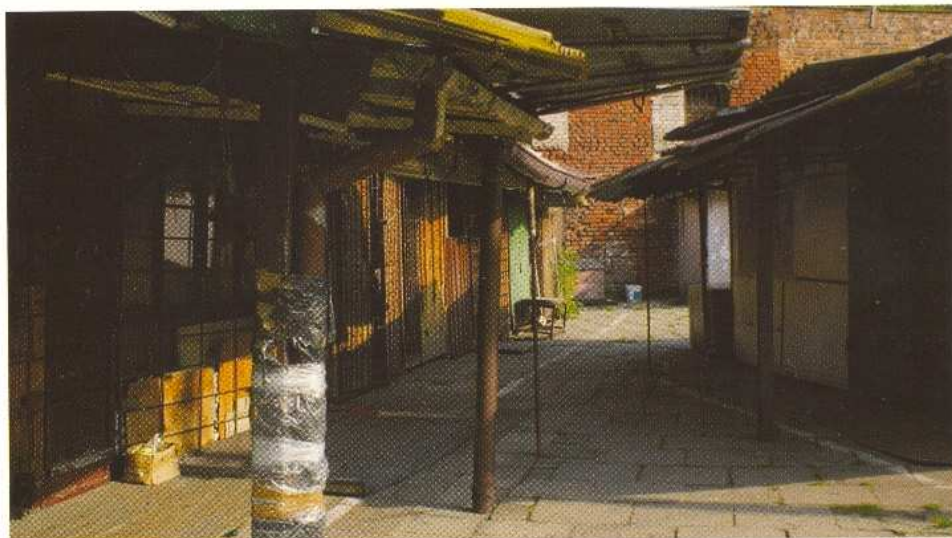
Das Beste haben wir aber noch nicht erreicht. Zwischen zwei Bars finden wir den nächsten unscheinbaren Durchgang. Eine Dame in weißer Seidenbluse und Perlen feigt in der engen Gasse zwischen slumartigen Holzhütten den aufgesprungenen Bürgersteig. Grünzeug wuchert aus den Ritzen. Einen Zoll über dem Kopf, oder nicht einmal so hoch, hängen an stacheligen Strukturen weiße Segel oder Wellbleche, durch die das rote und goldene Sonnenlicht fällt. An jeder Bude, selbst an der, die wie eine finnische Gartensauna aussieht, benennt ein Blechschild Besitzer und Geschäftsart: „Leder Kurzwaren“, „Bürsten“, „Lebensmittel“. Deutlich höher, an Holzpfosten, hängen trichterförmige Lautsprecher, aus denen ein Radiosender tönt. Es ist 17 Uhr. Der Markt schließt jetzt.



Wo sind wir hier? Ein Schild am Eingang weiß: hier ist der „Rozycki Markt“, benannt nach seinem Gründer aus dem 19. Jahrhundert. Tagsüber ist der Markt leicht belebt, von europäischer Bescheidenheit, ganz an-

ders als die glamourösen türkischen oder asiatischen Basare. Das attraktivste Angebot ist zur Zeit Hochzeits- und Kommunionmode. Schuhe, der nötige Schnickschnack, Gold – dafür kommen die Leute von Praga

diesen Geist. Man stelle sich eine typische Geschäftsreise in den siebziger Jahren vor: Wenn man durfte, fuhr man mit dem Zug, dem Bus oder dem üblichen „Mini-Fiat“ 126, ein Stadtauto mit 0,65 Liter-Maschine.



hierher. Lassen Sie sich nur nicht täuschen von der scheinbaren Bescheidenheit... Die Geschichte dieses Ortes, turbulent und lebhaft, ähnelt dem Wilden Westen in den beiden Dekaden von „Zwischenkrieg“ und „Realsozialismus“.

Heute gibt es hier keine Hütchenspieler mehr. Wir können hier keine gefälschten Personaldokumente, Hochschulabschlüsse oder Fleischcoupons kaufen, die früher aus der Druckerei nebenan kamen. Es gibt keine Waffen mehr im Tarnspielzeugladen und es kommen keine LKW-Ladungen mit Schmuggelware-Klamotten mehr an, wie es in den 1990er Jahren noch der Fall war: Wachtposten an den Eingängen, Massenfluchten bei Polizei-Razzien, wenn diese sich mal hergetraut hat. Dieser Ort zog die Mutigen, die Dummen oder diejenigen an, die keine Wahl hatten. Die Hütchenspieler gehörten zu den mächtigen Schutzgeldbanden, die ganze Viertel und Städte terrorisierten. Und das sind nur einige der „Begegnung-mit-dem-Verbotenen“-Geschichten. Sie sind wahr. Dafür ist der Platz im ganzen Land legendär.

Der Unternehmertegeist war weit entfernt von legalen Vorschriften und Entstörungen. Es ist ein bisschen in Vergessenheit geraten, wie mitreißend dieser Ort in seinem Unternehmertum, Selbstbewusstsein und Stolz war. Vielleicht erinnert sich noch jemand an

Eine zugeteilte Pauschalreise für Arbeiter oder ein Studienaufenthalt war die Gelegenheit, sich selbst und seine Mitbürger mit mangelnden Waren zu versorgen. Die großen Taschen der Genossen Urlauber entpuppten sich stets als gut gefüllt mit nationalen Spezialitäten – wie etwa ein Dutzend Lederschuhe, die zum Tausch gegen Kristallglas oder Halva angeboten wurden – je nach vorhandenem Angebot.

Fast jeder Warschauer kann seine eigene kleine Geschichte zum Rozycki Markt erzählen. Hier wurde die erste Jeans oder Donkeyjacke gekauft. Die Jacke trug man aus Solidarität mit den Arbeitern in harten Zeiten. Heutzutage wirbt die Händlervereinigung für junges Bandpersonal: „Jugendliche, die Mandoline oder Akkordeon spielen lernen wollen, herzlich willkommen“. Der Vereinspräsident, ein Herr in fortgeschrittenem Alter, wurde bei einem lokalen Fest in der Zabkowska an den Plattentellern gesehen. Manche meinen, dass Rozyckis Erben von Zeit zu Zeit zum Grillen hierher zurück kommen. Und hier – gerade hier – liegt fraglos das Herz von Praga.

Karol Langie

Übersetzung aus dem Englischen: Silke Johannes

Workshop SARP-BDA: Walter-Henn-Förderpreis

1 Eingang zum Rozycki-Bazar, Foto: J. Lange

die den Marktplatz mit seiner Folklore beherrschen, sind interessant für Urbanisten, wurden aber in der Praxis des Städtebaus in Polen ignoriert.

Darüber hinaus wurde während der Vorbereitung des *workshops* ein ungewöhnliches Wahrzeichen enthüllt, das den einzigartigen Geist dieses Ortes zum Ausdruck bringt. Mitglieder des Museums der Geschichte Pragas, das neben dem Markt entsteht, zeigten uns Aufzeichnungen eines historischen, sieben Meter hohen blauen Sodasiphons. Er wurde seinerzeit zum Verkauf von Sodawasser verwandt, das am Markt selbst hergestellt wurde und war lange Zeit das Symbol des Rozycki-Markts. An solche Geschichten wird sich nicht immer rechtzeitig erinnert, was bedeutet: bevor die erste Schaufel den Boden berührt.



2

Unser Werkstattverfahren schien mehr zu sein als die schöpferische Unterhaltung zwischen jungen polnischen und deutschen Architekten: Es schien zu ermöglichen, die Aufmerksamkeit der Bewohner von Praga und Warschau auf ihr vergessenes Erbe zu richten.

Es war ein heißer Abend im Mai, als die 21 jungen Architekten, zwölf aus Deutschland, neun aus Polen, am Eingang des historischen Palasts von Konstanty Zamoyski in Warschau ankamen. In angenehmem Kontrast zu dessen Architektur stand der gemeinsame Arbeitsraum, ein benachbarter Glaspavillon in Mies'scher Manier, der – mit warmem Licht beleuchtet – im Zentrum dessen stand, was einstmals die Gärten von Foksal (nach Vauxhall) waren. Am Abend

1

Anlässlich des jährlich von der Vereinigung Polnischer Architekten (SARP) und dem BDA ausgeschriebenen Walter-Henn-Förderpreises trafen sich junge Architekten aus Deutschland und Polen in Warschau. Während die für die Schlussrunde Nominierten auf die Beurteilung ihrer Diplomarbeiten warteten, nahmen sie an einem zweitägigen *workshop* teil, der sehr produktiv für einen Ideenaustausch der Teilnehmer beider Länder war. Die Arbeit an Warschaus wiederbelebtem Stadtteil Praga gab den Beteiligten einen Eindruck verschiedener Standpunkte und ermöglichte ihnen, an der ständigen Veränderung der Stadt teilzunehmen: von sozialem Engagement durch Design zu *public art* und *trendsetting*.

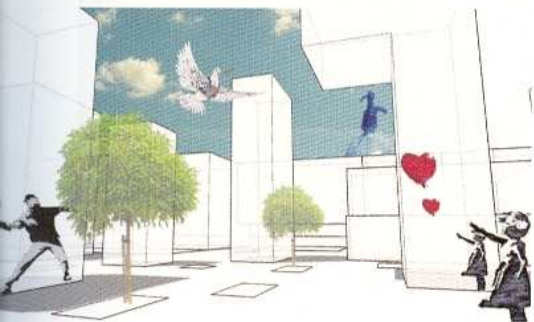
Auf Praga – wo das Warschauer Nationalstadion gebaut wird und in dem eines der Eröffnungsspiele zur Fußball-Europameisterschaft 2012 ausgetragen wird – ruhen die Blicke der ganzen polnischen Nation. Bald wird der Stadtteil von neuen Straßen und Baustellen überzogen sein. Im Zentrum des Viertels befindet sich der Rozycki-Markt. Trotz ständiger Bemühungen ist

dieses ursprüngliche Herz Pragas weit davon entfernt, eine Sehenswürdigkeit für auswärtige Besucher zu sein. Ein Block historischer Gebäude im alten Praga, die den Bazar beherbergen, scheint nach einem Eingriff der „Architekten ohne Grenzen“ zu rufen. Dennoch birgt der Ort ein großes Potential – er bleibt sowohl Warschauer Bürgern als auch der Mehrheit der Polen, und möglicherweise einem Teil unserer benachbarten Länder, im Gedächtnis.

Eine der zentralen Ideen des *workshops* war es, die Bedeutung eines Ortes von starker Identität wieder zu erlangen und auf die gesamte rechte Weichelseite auszudehnen. Der Ort – zu großen Teilen von Menschen geprägt, die hier seit Jahren leben und arbeiten – lenkte die Aufmerksamkeit auf Fragestellungen, die grundlegend für modernen Städtebau sind: das Leben einer Stadt, Attraktivität und urbane Akupunktur. Die anarchischen und spontanen Vorgänge,

fand eine kurze Präsentation des Gebiets und bisheriger Planungs Bemühungen statt – eine erste konzentrierte Phase an Information. Das Gebiet ist ein denkmalgeschützter Block mit Mietshäusern aus dem 19. und 20. Jahrhundert, mit dunklen Innenhöfen und in schlechtem Zustand. Das Innere des Blocks wird von dem bekannten Marktplatz genutzt. Der lokale Entwicklungsplan schlägt die Durchdringung der Innenhöfe mit einer Ladenpassage vor, um den vorhandenen Basar zu ergänzen. Das Museum von Praga plant die Wiederherstellung einiger historischer Marktstände aus Holz.

Von Beginn an ging alles sehr schnell – standen doch nur zweieinhalb Tage, inklusive Jury, zur Verfügung. Vier Tische und vier Teams wurden gebildet. Ein blauer Glassiphon leistete uns die ganze Zeit über Gesellschaft. Am Morgen ein kurzer Ausflug zum Grundstück: das älteste Haus von Praga, am Eingang des Markts, ein freundliches Aufeinandertreffen mit den Marktleuten:

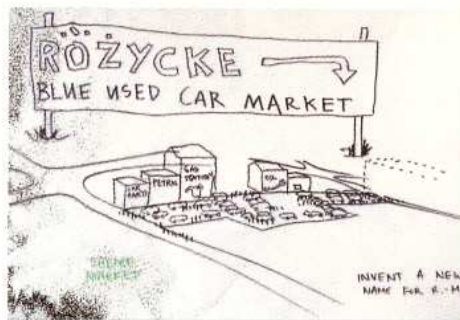


3

„Was sind eure großen Pläne?“ fragten diese. Die Gesichter der Teilnehmer verrieten Verwirrung: „Was sollen wir hier tun, mit all den Menschen auf dem Markt?“ schienen sie zu sagen. Die Auswertung und Beurteilung des Gebiets dauerte bis zum Abend. Gruppenpräsentationen (Fotos, Filme, Skizzen) halfen, in kürzester Zeit mit dem Ort vertraut zu werden. Begriffe wie „urbane Folklore“ mischten sich mit „Intensität“ und „Funktion“. Doch am nächsten Morgen wurde nach kurzer Diskussion beschlossen: Wir machen ein „top-down, bottom-up“-Verfahren – ein im städtischen Maßstab vorgenommener Entwurfsvorschlag für den

gesamten Block, gefolgt von Empfehlungen für Marktleute und Bewohner. So wurde in beide Richtungen kommuniziert, mit den Behörden einerseits und mit den Menschen vor Ort andererseits.

Eine Atmosphäre der Kreativität entstand, es wurde konzentriert gearbeitet. Unverzichtbare Vokabeln von Stadtplanern und Architekt gingen hin und her: Funktion, öffentlicher Raum, Intensität, 3D-Studien mischten sich mit künstlerischen und technischen Denkansätzen. Jene mit dem Drang des Erfinders zeichneten ausgeklügelte Maschinen, die Künstler unter uns malten den Ort in verschiedenen Farben und Mustern. Es war eine regelrechte Entwurfsproduk-



4

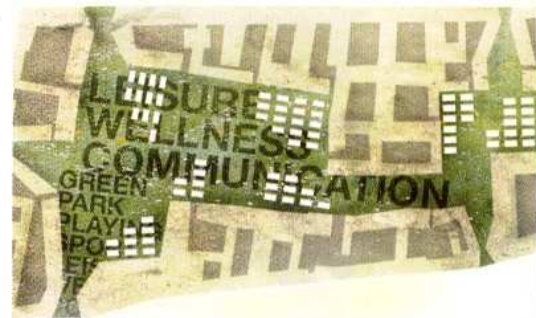
tion. Die Arbeit an solch einem wichtigen Ort zieht zwangsläufig die Aufmerksamkeit auf sich: Reporter kamen zu Zwischeninterviews. Die Sonne ging langsam unter, die Arbeit aber weiter. Kurz nach Mitternacht wurden die Arbeiten aus den Teams zusammengetragen. Am nächsten Tag hatte sich der Staub des Kampfes gelegt. Vier Gruppen von schematischen Entwürfen und Renderings in städtischem Maßstab sowie zahlreiche Empfehlungen/Maßnahmen wurden ausgestellt.

Eine kurze Präsentation der Werkstatt vor Minister und Botschafter begleitete die Preisverleihung des Walter-Henn-Förderpreises, ein Repräsentant der Kaufleute der Rozycki-Markt-Vereinigung war ebenfalls anwesend. Ein erfolgreicher Nebeneffekt: Die Botschaft wird an die Bewohner von Warschau weitergegeben, da die Projekte

2-5: Auszüge aus Ergebnissen der vier workshop-Gruppen

und Äußerungen jedes Teams an diesem Morgen in einer lokalen Zeitung abgedruckt sind. Und die Kaufleute werden die Entwürfe am nächsten Tag dem Bürgermeister von Praga zeigen.

Einige grundlegende Schlussfolgerungen lassen sich aus den Ideen des workshops, die während dieser zweieinhalb Tage entstanden, ziehen: Die Renderings mit den „Glück-auf-dem-grünen-Rasen“-Stadtutopien geben einen Hinweis: mehr als zwanzig Mietshäuser in einer dichten innerstädtischen Struktur benötigen Erholungsraum, der während der Renovierung des Blockinneren entstehen könnte. Sein Grundriss hätte die klare Einteilung in öffentliche, halb-öffentliche und private Räume zu leisten: die von der Moderne inspirierte Idee, den Bewohnern Luft und Licht zur Verfügung zu stellen, ohne ökonomische und historische Studien außer acht zu lassen.



5

Während die Kaufleute des Markts noch darüber nachdenken, wie sie mit örtlichen Einkaufszentren konkurrieren können, zeigen die Zeichnungen, dass kleine Verbesserungen dafür sorgen könnten, dass der Rozycki-Markt in einer nationalen Liga mitspielen kann.

Die Bevölkerung der Gegend wird zunehmend älter – die junge Öffentlichkeit dazu zu ermuntern, die Gegend wahrzunehmen und die Atmosphäre zu bestimmen, ist entscheidend. Ein blauer Sodasiphon, auch wenn er nicht an seinem ursprünglichen Platz steht, wäre das perfekte Markenzeichen.

Karol Langie

Übersetzung aus dem Englischen: Daniel Hubert